

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 71 (1962)
Heft: 8

Artikel: Aus Papier und Jute
Autor: Bura, Ginette
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ternommen hat. Sie vermag sie nur dann richtig durchzuführen, wenn sie in stärkster Masse von den nationalen Rotkreuzgesellschaften unterstützt wird und diese vom Volk, dem sie angehören, nicht im Stiche gelassen werden. Die schwierigsten Monate, die Monate Dezember, Januar und Februar, werden den Problemen des Hungers, der Krankheiten und der ungenügenden Behausung noch je-

nes der erbarmungslosen Kälte beifügen. Nicht nur Geld ist deshalb notwendig, sondern auch warme Bekleidung und Decken. Wird die Liga ihre Schutzbefohlenen im kommenden Winter einigermaßen ernähren und vor der schlimmsten Kälte schützen können, vermag sie auf diese Weise Hunderttausende von Leben zu retten, die ohne diese Hilfe verloren wären.

AUS PAPIER UND JUTE

Von Ginette Bura

In normalen Zeiten gibt es nichts Unauffälligeres als die Tätigkeit der regionalen Depots für das Material des Schweizerischen Roten Kreuzes: für das «Spital-Material» einerseits, für die sogenannten «Katastrophen-Reserven» anderseits.

Diese bescheidene Tätigkeit zwischen den «grossen Ereignissen» riecht eine Spur nach Naphthalin, sie wickelt sich in Schnüre ein, spielt ein wenig in raschelndem Papier, in Säcken und Schachteln. Sie klettert auf Gestelle und legt sich dort, geschützt vor Motten und Staub, zur Ruhe nieder.

Doch Depots, Kleiderstuben, Arbeitsstuben können jäh aus ihrer Beschaulichkeit erwachen. Alarm! Alles gerät in Bewegung. Die ordentlich aufgeschichteten Beigen von Leintüchern und Wolldecken stürzen ein, die vorbildlich gefalteten Säcke entfalten sich und verschlucken: man stopft sie zum Bersten voll, numeriert sie. Rasch! Bereit zur Abfahrt!

Weshalb dieses hektische Treiben? Weil sich irgendwo eine Ueberschwemmung, ein Erdbeben ereignet hat, das Tausende von Menschen heimsuchte. Und wie nach jeder grossen Katastrophe haben die Rotkreuzgesellschaften einen Aufruf erhalten. Und das bedeutet jeweils für die für solche Fälle bestimmten Reserven, so rasch als möglich verpackt und versandt zu werden. Es gibt aber noch andere «Fälle», die die schlummernden Lager von einer Stunde zur andern in eine lebendige Bühne verwandeln. Einer dieser Fälle ist die Kleidersammlung, die kürzlich zugunsten der bedürftigen algerischen Bevölkerung angeordnet worden war.

Oeffnen Sie Ihre Schränke! Durchstöbern Sie Ihre Schubladen! rufen Presse und Radio. Prüfen

Sie, was Sie geben können! Geben Sie alles, was zu geben Ihnen möglich ist: vor allem das Ueberflüssige und vielleicht auch ein wenig vom Notwendigen. Bedenken Sie, dass es immer noch Menschen gibt, die unglücklicher sind als Sie. In Algerien werden vielleicht in den nächsten Monaten Tausende von Menschen — Männer, Frauen, Kinder, Neugeborene — vor Kälte sterben. Ein Mantel, ein Kleid, wollene Strickwaren, Unterwäsche, Säuglingswäsche, ein Halstuch, Wollstrümpfe könnten sie davor bewahren. Auch Decken! Bedenken sie das.

Denn der Winter ist in gewissen Gegenden Algeriens sehr streng. Es fällt vielleicht schwer, dies zu glauben; und doch ist es so. Manchmal liegt der Schnee während sechs Monaten im Jahr einen Meter, zwei Meter hoch. Und wenn man in einem Zelt aus leichtem Tuch leben muss, das von der Sonne des vergangenen Sommers spröde geworden ist, wie soll man sich da gegen die Kälte, gegen Wasser und Wind schützen? Dünne Kleider, zerschlissene Lappen, um die Säuglinge einzuwickeln, nichts als die nackte Erde zum Schlafen: das ist ihr Los. Das Los jener — es sind Millionen — denen der Krieg alles genommen hat.

Deshalb wurde die Sammlung durchgeführt. Im ganzen Lande haben die Sektionen des Schweizerischen Roten Kreuzes die «Sammelstellen» ihres Gebietes eröffnet, und die regionalen Sortier-, Verpackungs- und Versandzentren beeilten sich, zu sortieren, zu verpacken, zu verschicken. In Papiersäcken, die, je zu zweit, in Jutesäcken zum Versand gelangen. Jeder volle Jutesack wiegt ungefähr 50 Kilogramm.

*

Spielen wir heute morgen die Fremde auf der Durchreise! Diese Fremde hat von der Sammlung gehört und gedenkt, eine blassblaue handgestrickte Jacke und einen etwas ausgefransten, aber noch geliebten schottischen Ueberwurf zu spenden. Aber wo? Die Fremde wählt Nyon.

In Nyon arbeiten Rotkreuzsektion und Samaritersektion ausgezeichnet zusammen. So dient das Depot der einen wie der andern: Depot für sanitäre Artikel zu seiner Zeit (Samariter), Kleidersammelstelle und Arbeitsstube in der übrigen Zeit (Rotes Kreuz). Zehn Säcke — aus Papier — stehen bereits gefüllt und zum Versand bereit da. Zehn weitere warten noch, mit aufgesperstem Mund, dass man sie vollstopfe. Und riesige Schachteln sind noch nicht einmal geöffnet. Kein schlechtes Ergebnis für eine Stadt, die nicht einmal die Zahl von 10 000 Einwohnern erreicht.

So hat zum Beispiel ein Konfektionsgeschäft soeben sechs nagelneue und ganz und gar nicht unmoderne Herrenmäntel bringen lassen. Sehr verschiedenartig ist der Inhalt der Pakete; man findet darin alles: sogar Schuhe, die im Rahmen dieser Sammlung nicht verlangt wurden. Die Schuhe und die anderen «unerwünschten» Artikel bilden allerdings Ausnahmen. Die Bevölkerung hat die Weisungen der Presse- und Radioaufrufe treu befolgt und verdient dafür besonderen Dank. Wenn auch die Art des Gebens manchmal noch wertvoller ist als das Geben selbst, gilt dies nicht unbedingt bei Sammlungen. Man zieht vor, dass «das, was man gibt», wertvoll ist . . .

Zuweilen erlebt man Ueberraschungen. Da ist ein Paket, dessen Aeusseres einen wertvollen Inhalt erraten lässt. Jedoch . . . oh Schreck: dieses Frauenhemd . . . verlöchert, vergilbt, ein Träger fehlt, und daneben ein Handschuh, ein einziger, und was für ein Handschuh . . . Man legt das Hemd und seinen Begleiter beiseite. Was werden wir in diesem trügerischen Paket sonst noch finden? Ob man es glaube oder nicht, ausser Hemd und Handschuh war es mit Wunderdingen angefüllt: mit einer flachen Krankenschüssel, wie ein Kleinod in ein Strohkästchen verpackt. Mit einem, zwei, drei, vier nagelneuen Pullover, offensichtlich «in aller Eile für die kleinen Algerier gestrickt». Hier Kleider aus der Garderobe von Zwillingen: zwei reizende Röckchen, zweimal ein kückengelbes Jäckchen . . . ein Paket voller pastellfarbener Träume und schliesslich noch Säuglingswäsche.

Die Männer werden auch nicht zu kurz kommen. Niemals zuvor haben wir so viele Mäntel beisammen gesehen . . . Da hat es auch unfertige Kleider, geschnitten und zu Faden geschlagen von Ungeübten, die sich kühn mit dem Stoff in der einen und dem Annabelle-Schnittmuster in der andern Hand an die Arbeit gemacht hatten . . . Das Kleid aber wurde nie fertig . . .; es wurde erleichtert der Rotkreuzsammlung einverleibt.

Weisen wir bei dieser Gelegenheit noch darauf hin, dass jedes Stück peinlich genau kontrolliert wird, bevor es die Frauen der Sammelstelle in einen Sack stecken. Alles, was nicht tadellos ist, wird ausgebessert. Da ein Stich, dort ein Stich. Da ein Knopf, dort ein Knopf. Und rasch noch dieser Flecken entfernt, einen Bürstenstrich über jenes Veston.

Die Säcke sind verschlossen, sie werden die «lokale Sammelstelle» mit Bestimmungsort «regionale Sortier- und Verpackungsstelle Lausanne» per Camion oder Eisenbahn verlassen. Dieser regionalen Stelle kommt die Aufgabe zu, die gesamten in einem Teil des Kantons Waadt gesammelten Spenden via Genf nach Marseille zu spedieren.

Folgen wir den Säcken nach Lausanne! Wir befinden uns jetzt alle im Comptoir suisse de Beaulieu.

In einem langen, langen Raum stehen Tische unter Bergen von Kleidungsstücken aller Art. Die Nyoner Säcke gesellen sich zu jenen aus Lausanne. Von morgens früh bis abends spät sind freiwillige Mitarbeiterinnen damit beschäftigt, Schnüre abzuschneiden, Pakete auszupacken, den Inhalt zu sortieren, Säcke zu verschnüren.

Woran erkennt man ein regionales Sortier- und Verpackungszentrum? Daran, dass es — ausser Papiersäcken — auch die dicken Doppelsäcke aus Jute und, in einer Ecke, das ganze Material beherbergt, das nötig ist, um diese letzteren für die grosse Reise übers Meer vorzubereiten: Schablonen, Pinsel, Farbtöpfe, Standarddrähte zum Verschliessen der Säcke und alles, was für das Anbringen dieser Drähte gebraucht wird.

Drei Uhr nachmittags, die Stunde der Paketpost. Stolz wird ein voller Postwagen angekündigt: ungefähre Inhalt 200 Kilogramm, zusammengesetzt aus rund 50 Paketen verschiedenster Grösse, verschiedenster Herkunft: Tagesration des «Zentrums», das als «lokale» wie als «regionale» Sammelstelle eine Doppelrolle zu spielen hat. Mit dieser Ration können vier Jutesäcke zu je 50 Kilogramm gefüllt und mit der Anschrift «Bestimmungsort Oran» versehen werden.

Ein altes Ehepaar mit einem Paket betritt schüchtern den Raum: «Ich kann sie nicht mehr anziehen, aber sie sind noch so gut.» «Sie», das sind schöne Filzpantoffeln, wie wir sie zu Hause tragen . . . Keine Schuhe, verlautete in den Presse- und Radio-Aufrufen. Tut nichts! «Sie» werden bestimmt jemandem nützen können.

15.30 Uhr: ein weiterer Postwagen, diesmal von Moudon. Zehn bis zum obersten Rand gefüllte Wäschekörbe werden ausgeladen. Auch die andern dem Lausanner Zentrum angeschlossenen Sektionen haben für morgen, für übermorgen Sendungen angekündigt . . .

Die Sammlung «ergibt». Zum Glück! Vor Ende November werden die Verteilungen auf algerischem Boden einsetzen können.